

Die Hervorbringung von Elternschaftspositionen in Fortpflanzungskonstellationen

Für eine analytische Auffächerung elterlicher Beziehungen

Laura Völkle

Beitrag zur Veranstaltung »Familiale Beziehungen« der Sektion Familiensoziologie

Die Familiensoziologie ging und geht oft selbstverständlich davon aus, dass beim Kinderkriegen aus „Paaren“ „Eltern“ und „Familien“ werden. Doch die sozialen Arrangements dieser Praxis haben sich längst pluralisiert und reichen von der gewählten Singlemutterschaft mit Samenspender, über gleichgeschlechtliche Konstellationen unter Beteiligung Dritter, bis hin zu postromantischen Co-Parenting-Projekten mit zwei oder mehr „Gründungsmitgliedern“. In solchen Konstellationen ist Elternschaft oft ein deutungsoffenes Konzept, das mehr oder weniger Teilnehmer:innen als die Paardiyade einschließen kann und unterschiedliche Formen der Beziehung zum (werdenden) Kind umfasst, die sich mit der einfachen Unterscheidung von Eltern/Nicht-Eltern nicht gut fassen lassen.

Der Vortrag plädierte dafür, den Begriff der Eltern nicht einfach alltagsweltlich vorauszusetzen, sondern als kontingente Herstellungsleistung mittels des Konzepts der *Fortpflanzungskonstellationen* zu untersuchen. Dafür werden vier konzeptuelle Verschiebungen mit und gegenüber anderen Begriffsangeboten vorgenommen:

- (1) Statt von einer „Erosion der bio-sozialen Einheit der Familie“ (Peuckert 2019, S. 354) und einer „Segmentierung“ (Vaskovics 2011) von Elternschaft in natale, genetische, rechtliche und soziale Elternsegmente auszugehen und damit das Modell der bürgerlichen Kernfamilie eines heterogeschlechtlichen Elternpaars mit seinen leiblichen Kindern als konzeptionellen Ausgangspunkt zu setzen, wird Elternschaft und Familie, wie neuere praxeologische Ansätze mit den Begriffen des „doing family“ (Jurczyk et al. 2014) und „doing parenthood“ (u.a. Peukert et al. 2020) vorschlagen, als eine *Herstellungsleistung* gefasst, die von allen Eltern zu leisten ist – egal ob sie biologisch mit ihren Kindern verwandt und rechtlich abgesichert sind oder nicht.
- (2) Anstatt aber, wie in Ansätzen des „doing family“ und „doing parenthood“ üblich, Elternschaft auf „(alltags-)praktische Elternschaft“ (Peukert et al. 2018, S. 324) im Sinne der Fürsorge für Kinder zu fokussieren, stelle ich den Begriff der *Beziehung* zentral. Denn die Beziehungen, die von den Teilnehmer:innen als Eltern-Kind-Beziehungen signifikant gemachte werden, konstituieren sich zwar zentral, aber nicht ausschließlich in und über alltagspraktische Sorge.
- (3) In Anlehnung an das Konzept der „Fortpflanzungsgemeinschaft“ (Hirschauer et al. 2014), das Anzahl und Rollen der Teilnehmer:innen einer Schwangerschaft offenlässt, kann die binäre Unter-

scheidung zwischen Eltern und Nichteltern zugunsten einer *Zentrum-Peripherie-Metapher* zurückgefahren werden und offener nach den Prozessen der Aneignung des werdenden Kindes und der Herstellung von elterlichen Positionen gefragt werden.

- (4) Allerdings geht das Konzept der Fortpflanzungsgemeinschaft von einer intimen Paarbeziehung als Bindeglied zwischen den Kernteilnehmer:innen (der sogenannten Zeugungsgemeinschaft) aus und unterscheidet dauerhafte persönlichen Beziehungen von vorübergehenden unpersönlichen Beziehungen zu professionellen Fortpflanzungsgehilf:innen. Wenn man die konzeptuellen Öffnungen und die Frage nach den Beziehungen ernst nimmt, ist es aber sinnvoll, nicht von vornherein von einer „Gemeinschaft“ auszugehen, und damit mit Tönnies und Weber von dauerhaften, engen sozialen Banden, einer starken Nähe und Solidarität und einem Wir-Gefühl der Beteiligten. Deshalb schlage ich den Begriff der *Fortpflanzungskonstellation* vor, mit dem eine *analytische Offenheit und Sensibilität für verschiedene Beziehungsformen* verbunden ist. So kann empirisch gefragt werden, durch welche Logiken, Kommunikationsformen und Nähe- und Distanzverhältnissen sich diese Beziehungsformen konstituieren und wie dies mit der Praxis des Kinderkriegens verwoben ist. Ich verstehe Fortpflanzungskonstellationen also als dynamische Beziehungsgefüge, die sich um die erwartete Geburt eines Kindes formieren und sich prozesshaft in der Zeit verändern.

Der Begriff der *Fortpflanzungskonstellation* und seine analytischen Implikationen kann als konzeptueller Rahmen für die Analyse des Kinderkriegens und die Herstellung elterlicher Beziehungen, die dabei stattfindet, fungieren. Nach der Herstellung von Elternschaft zu fragen, bedeutet dann zu fragen, wie Zugehörigkeiten und Beziehungen zum Kind (und zu den anderen Teilnehmer:innen der Fortpflanzungskonstellation) hervorgebracht, affektiv gefärbt und im Beziehungsgefüge, das sich um die Geburt eines Kindes herum formiert, sozial signifikant gemacht werden.

Mit dem Konzept der *Fortpflanzungskonstellation* kann also Elternschaft von Familie dezentriert werden und das, was man üblicherweise als Familie oder werdende Familie betrachtet, konsequent als dynamisches Beziehungsgefüge verflüssigt werden. Statt das Kinderkriegen auf ein „Aus Paaren werden Eltern und Familien“ konzeptuell einzuengen und in Ableitung davon um diverse Abweichungen und Sonderfälle zu ergänzen, bietet es einen konzeptuellen Rahmen, der es erlaubt, die Vielfalt gegenwärtiger Formen des Kinderkriegens und -habens in den Blick zu nehmen. Es erlaubt eine analytische Auffächerung und Befremdung von kompakten Begriffen wie „Eltern“ und „Familie“ und ermöglicht so eine Steigerung des Differenzierungsvermögens, weil es erlaubt, nicht nur auf alltäglicher Sorge basierende Elternpositionen in ihrer Hervorbringung zu betrachten, sondern offen ist für unterschiedliche Formen von Beziehungen, die als elterlich signifikant gemacht werden. Auch die Untersuchung traditionaler dyadischer Schwangerschaften kann von einer solchen Perspektive profitieren, denn auch hier ist ja nicht gesichert, dass die Angehörigen einer Paarbeziehung durch eine Schwangerschaft automatisch und gleichermaßen zu Eltern werden. Auch hier ist zu fragen, wie eigentlich Elternschaftspositionen hervorgebracht und differenziert werden.

Literatur

- Hirschauer, Stefan, Birgit Heimerl, Anika Hoffmann und Peter Hofmann. 2014. *Soziologie der Schwangerschaft: Explorationen pränataler Sozialität*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Jurczyk, Karin, Andreas Lange und Barbara Thiessen, Hrsg. 2014. *Doing Family: warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Peuckert, Rüdiger. 2019. *Familienformen im sozialen Wandel*. Wiesbaden: Springer.
- Peukert, Almut, Mona Motakef, Julia Teschlade und Christine Wimbauer. 2018. Soziale Elternschaft – ein konzeptuelles Stiefkind der Familiensoziologie. *Neue Zeitschrift für Familienrecht* 5:322–326.

DIE HERVORBRINGUNG VON ELTERNSCHAFTSPOSITIONEN IN FORTPFLANZUNGS-
KONSTELLATIONEN

- Peukert, Almut, Julia Teschlade, Christine Wimbauer, Mona Motakef und Elisabeth Holzleithner (Hrsg.). 2020. *Elternschaft und Familie jenseits von Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.
- Vaskovics, Laszlo A. 2011. Segmentierung und Multiplikation von Elternschaft. Konzept zur Analyse von Elternschafts- und Elternkonstellationen. In *Pluralisierung von Elternschaft und Kindschaft*, Hrsg. Dieter Schwab und Laszlo A. Vaskovics, 11–40. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.